

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

*sì sì no no*

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Unsere Liebe Frau von La Salette

und

### die Überbringerin ihrer Botschaft

### Mélanie Calvat (I)

Autor : Henry Bourgeois

**Erster Teil:** Mélanie Calvat, die Hirtin von La Salette. / **Zweiter Teil:** Mélanie, Zeugin und Botschafterin der Allerheiligsten Jungfrau. / **Dritter Teil:** Die Botschaft Unserer Lieben Frau von La Salette. / **Anhang I:0** Zu den römischen Verurteilungen des Geheimnisses von La Salette. / **Anhang II:** Kurzbiographie von Maximin Giraud, Hirte von La Salette.

#### Vorwort

Das Buch, das Sie in Ihren Händen halten, ist die **Transkription einer von uns publizierten Hörstudie**, mit der freundlichen Genehmigung des Autors.

Wir danken Herrn Henry Bourgeois, dem Autor dieses kostbaren Werkes. Er hatte uns vor vielen Jahren ermächtigt, es zu drucken, aber aus Gründen, die wir nicht gut erklären können, wurde diese Veröffentlichung verschoben und geriet dann in Vergessenheit.

#### Anhang I

*„Zu den römischen Verurteilungen des Geheimnisses von La Salette“.*

Dieser zusätzliche Text wurde uns zur Vervollständigung dieser Publikation zugeschickt und ist daher nicht in der Audio-Version enthalten.

Vor zwei, drei Jahren hatten wir wegen eines Computerproblems mehrere Archivdokumente verloren, darunter auch diese Arbeit. Wir glaubten, sie für immer verloren zu haben.

Aber eines Tages erfuhren wir von einer organisierten Reise nach Italien, die unter anderem zu Mélanies Grab führen würde. Dieser seit vielen Jahren gehegte Wunsch konnte endlich in die Tat

umgesetzt werden, und wir entschlossen uns kurzerhand zur Teilnahme.

Wenige Tage vor der Abreise jedoch fanden wir die verschwunden gegangene Datei, von der wir glaubten, sie endgültig verloren zu haben. Wir öffneten sie und hatten die freudige Überraschung, das Dokument mit allen Einzelheiten in perfektem Zustand zu finden.

Auf dem Weg nach Altamura wurde uns Pilgern eine Lesung zur Vorbereitung auf diesen Besuch gewidmet, und wir verstanden sofort, dass die Verbreitung von geschickten Fälschungen über die Wahrheit von La Salette weiterhin ihre Verwüstungen anrichtete.

Wir vergossen darüber bittere Tränen an Mélanies Grab. Und bald darauf, in dem kleinen Bus, der uns anderswohin führte, wurde uns klar: Das Dokument, das vor der Abreise „zufällig“ gefunden wurde, war nicht zufällig gefunden worden, und wir sagten uns: „Melanie, wenn du diese Publikation willst, musst du nachhelfen!“.....

Sie hat uns dabei sehr geholfen, und wir freuen uns, Ihnen das Resultat anbieten zu können.

Ruhm, Ehre und Dankbarkeit Unserer lieben Frau von La Salette und ihrer treuen Botschafterin, Mélanie Calvat, die Hirtin von La Salette.

## Präsentation

Der Name La Salette ist vielen Katholiken geläufig. Andererseits wissen nur sehr wenige Menschen wirklich, was La Salette ist, und was es bedeutet, obwohl es Gegenstand einer umfangreichen Literatur mit mehr als tausend Autoren und vielleicht 1200 oder 1500 Werken ist. Aber seit 1846 haben wir Lourdes, Pontmain, Fatima und andere. Deshalb ist La Salette jetzt völlig in den Hintergrund getreten. Warum dann auf diese Erscheinung zurückkommen, die heute mehr als 150 Jahre alt ist? Es scheint im Voraus die Zusammenfassung aller anderen zu sein und die anderen eher eine Erinnerung, eine Entwicklung, eine Bestätigung. Und wenn La Salette heute so wenig bekannt ist, dann deshalb, weil es eine echte Mauer des Schweigens gibt, eine inoffizielle, aber sehr konkrete Anweisung, nicht darüber zu sprechen. Doch schon am Tag nach der Erscheinung vom 19. September 1846 war der ganze Kanton informiert, und der Priester von La Salette war sofort von ihrer himmlischen Herkunft überzeugt. Der Bischof von Grenoble, Mgr. de Bruillard, erklärte nach einer kanonischen Untersuchung - und

mit Zustimmung von Pius IX. – in einem Hirtenbrief, dass die Erscheinung der Seligen Jungfrau vor zwei Hirten auf dem Berg von La Salette alle Merkmale der Wahrheit in sich trägt, und dass die Gläubigen berechtigt sind, sie für unbestreitbar und sicher zu halten.

Schon vor dem ersten Jahrestag der Erscheinung gab es viele Bekehrungen und Heilungen durch Novenen, Gebete und das Wasser des wunderbaren Brunnens, sowie mehr als 50.000 - manche sagen 100.000 - Pilger, darunter Bischöfe, Priester, ehrenwerte und bekannte Persönlichkeiten, Rechtsanwälte, Ärzte, Professoren usw.

Und was ist mit Rom? Rom bestätigte seine Zustimmung, indem es den Altären der Pfarrkirche und des Heiligtums, den Missionaren von La Salette, den treuen Pilgern sowie einer besonderen Liturgie zu Ehren der Muttergottes von La Salette rasch verschiedene Privilegien und Ablässe gewährte. Was die beiden Hirten betrifft, so haben sie ihr ganzes Leben lang die Fürsorge und den persönlichen Schutz der Päpste Pius IX., Leo XIII. und Pius X. genossen. Schließlich sah der Marianische Kongress von 1902 die Erscheinung von La Salette als *das größte übernatürliche Ereignis des 19. Jahrhunderts* an. Das würde bedeuten, dass La Salette größer als die Rue du Bac, größer als Lourdes, größer als Pontmain ist. Aber warum ist La Salette heute so wenig bekannt? Die Antwort ist leider einfach: Weil man es nicht wollte, d.h. die Botschaft wurde abgelehnt, weil man sie nicht hören wollte, besonders in Frankreich.

In der Rue du Bac brachte uns die Aller-heiligste Jungfrau die Wundermedaille. In Lourdes einen Wunder wirkenden Brunnen, der die Kranken heilt. In Pontmain war es die Ankündigung des Endes des Krieges von 1870. Bei all dem stimmen alle zu. Ja, hab' Dank, Heilige Jungfrau. Aber La Salette? La Salette ist ein heilbringender Brunnen wie Lourdes, aber auch eine Botschaft, die wichtige Botschaft einer Tränen vergießenden seligen Jungfrau: Da sind zunächst Vorwürfe im Zusammenhang mit der Entweihung des Sonntags und der Verletzung der Enthaltensamkeit sowie ein dringender Aufruf zum Gebet und zur Buße. Aber es sind auch - und vor allem - die Geheimnisse, die den beiden Hirten anvertraut wurden. Sie richteten sich besonders an Mélanie, die 1860 zu kommunizieren begann.

Dieses Geheimnis enthält eher beunruhigende Vorhersagen für eine nicht sehr weit entfernte Zukunft und sehr harte Worte an bestimmte Priester, Bischöfe und Fürsten der Kirche. Dies löste heftigen

und öffentlichen Widerstand bei französischen Bischöfen und Geistlichen aus. Und um die Enthüllung dieses Geheimnisses zu ersticken, wurde Mélanie selbst angegriffen. Wegen dieses Geheimnisses wurde Mélanie als hysterisch, neurotisch und affabulatorisch bezeichnet. Sie wurde verfolgt, ins Ausland verbannt, buchstäblich in einem Karmel in England interniert, in Frankreich exkommuniziert, gezwungen, sich ihr ganzes Leben lang zu verstecken, sowohl in Frankreich als auch in Italien; dort starb sie im Alter von 73 Jahren, nachdem sie zuvor fünf Jahre lang in Frankreich geweltet hatte. Mélanie wurde der Labilität beschuldigt, und manche gingen sogar soweit, die Hirtin von La Salette für verrückt zu halten. Und diese Verfolgung hörte auch mit Mélanies Tod im Jahre 1904 nicht auf.

Auch heute noch wird im Heiligtum von La Salette das Buch von Pater Jaouen angeboten, der Mélanie als eine Verrückte bezeichnete und ihre Beichtväter als Schwachsinnige. Andererseits wird Mélanie in Italien, in Altamura, wo sie starb, als Heilige verehrt. Pius X. selbst bestand auf ihrer Seligsprechung. Aber darüber wird in Frankreich nicht gesprochen. La Salette ist ein Tabuthema. Angesichts solcher Widersprüche und um in der Frage um La Salette etwas Klarheit zu verschaffen, wollen wir uns zunächst mit Mélanie selbst beschäftigen, bevor wir uns mit der Botschaft befassen, die sie uns im Namen der Seligen Jungfrau übermitteln sollte. Daher die Aufteilung dieser Studie in drei Teile:

### Erster Teil:

## Mélanie Calvat, die Hirtin von La Salette

### Sprechen wir zuerst einmal über die Dokumente:

Von Mélanies Kindheit haben wir drei autobiographische Berichte: Der von 1852 ist eine kurze Zusammenfassung, die spontan während ihres Noviziats im Kloster der Vorsehung von Corenc (Providence de Corenc) auf ausdrücklichen Wunsch von Hochwürden Pater Sibillat, verfasst wurde; jener von 1897 in Messina, Sizilien, auf Wunsch vom Domherrn Annibale di Francia, und schließlich jener aus dem Jahr 1900, teilweise übersetzt aus der italienischen Fassung von 1897 von Messina und als Antwort auf die Fragen von Pfarrer Combe. Weitere Einzelheiten ergeben sich aus der Korrespondenz von Mélanie und dem Tagebuch von Pfarrer Gilbert Combe. Letzterer war Pfarrer von Diou, im Departement Allier, in der Nähe der Abtei von „Sept Fonds“. Es war ihm gelungen, Mélanie zu überzeugen, Italien zu verlassen und sich in Frankreich, in seiner Nähe niederzulassen. So kam es, dass er ihr Beichtvater wurde, und besser gesagt, ihr Freund und Vertrauter in den fünf Jahren, von 1899 bis 1904.

Nach Mélanies Tod und noch vor dem Widerstand der meisten französischen Geistlichen fasste er die drei Autobiographien in einem Einführungsband zusammen: „Mélanies Leben, von ihr selbst geschrieben“. Er ließ es in einer sehr kleinen Anzahl von nichtkommerziellen Exemplaren drucken und hier und dort verteilen, so dass am Tag des endgültigen Sieges der Kirche, von Frankreich

und von La Salette, denn die drei gehören zusammen - zumindest einige dieser Bände als Zeugnis dienen könnten. So erhielt Léon Bloy „Mélanies Leben, von ihr selbst geschrieben“. Ohne Pfarrer Combe zu informieren, fügte er ein Vorwort hinzu und brachte das Buch in den Handel. Dies war die Gelegenheit für Mélanies Freunde, etwas über die frühe Kindheit der Hirtin zu erfahren, aber auch für ihre Feinde, die außergewöhnlichen, übernatürlichen Fakten zu verspotten, indem sie Léon Bloy oder der Hirtin vorwarfen, Fabeln erfunden zu haben.

Betrachten wir nun Mélanies Kindheit, ihre 14 Jahre währende Vorbereitung bis zur Erscheinung am 19. September 1846.

### Die Familie

Mélanie Calvat wurde am 7. November 1831 in einer armen Familie geboren und am nächsten Tag in Corps, dem Hauptort eines Kantons im Süden der Isère, getauft. Sie wurde mit Freude empfangen. Ihre Mutter, Julie Barnaud, war sorglos und leichtfertig und nutzte jede Gelegenheit, um sich zu amüsieren. Im Winter gab es gesellige Abende bei dem einen oder anderen und im Sommer gab es Versammlungen, Bälle und Jahrmärkte. Julie hatte bereits zwei Jungen und war glücklich, eine Tochter bekommen zu haben, die jene ersetzte, die in jungen Jahren gestorben war. Aber bald wurde sie dieses kleinen Mädchens überdrüssig, obwohl sie sich so sehr darauf gefreut hatte. Der Vater, Pierre Calvat, war Maurer und Brettschneider, gelegentlich auch

Zimmermann. Er arbeitete oft auf abgelegenen Baustellen und kam erst am Samstag oder oft sogar erst nach einigen Wochen nach Hause. Pierre Calvat war gläubig, aber sein Beruf und die Moral seiner Gefährten hielten ihn oft von den Sakramenten fern. Und in dieser Zeit des von der Revolution auferlegten Atheismus vergingen acht Jahre zwischen ziviler Trauung und religiöser Ehe. Mélanie schrieb oft: „Er ermahnte uns, in heiliger Gottesfurcht zu leben, ehrlich und fügsam zu sein. Er hat immer darauf geachtet, jedes Mal, wenn er in der Familie war, dass wir unsere Gebete sprachen, bevor wir ins Bett gingen. Und da ich zum Knien zu klein war, nahm er mich auf seinen Schoß, lehrte mich, das Zeichen des heiligen Kreuzes zu machen, legte mir dann ein Kruzifix in die Hände, sprach mit mir über den lieben Gott und erklärte mir auf seine Weise das große Geheimnis der Erlösung, Christus, der so sehr leiden wollte und dann starb, um uns die Tür zum Himmel zu öffnen. Diese Worte gefielen mir sehr gut.

Ich war, wie es scheint, sehr sensibel, ich liebte Christus, ich weinte, ich betrachtete ihn mit Zuneigung, ich sprach mit ihm, ich stellte ihm Fragen, aber ich bekam keine Antwort. Und in meiner Unwissenheit wollte ich sein Schweigen nachahmen. Ich erfuhr all dies später, weil ich es von den Nachbarn und von meiner Mutter hörte, der ich immer ein Kreuz war. Ich erinnere mich, dass ich jedes Mal weinte, wenn sie mich zu Festen oder Theatervorstellungen mitnahm. Sobald ich die Menge sah, verbarg ich mein Gesicht an ihrer Schulter, und ich weinte so laut, dass ich das Publikum am Zuhören störte. Und meine Mutter musste mich heraustragen. Welche große Geduld hatte sie mit mir, die ich ihr nur Ärger machte! Als wir wieder zu Hause waren, fragte sie mich, warum ich denn weinte. Ich antwortete, ich würde lieber zu Hause bleiben, mit dem Kruzifix meines Vaters. Da schimpfte sie mich aus und fragte mich, ob ich auch eine Fanatikerin werden wollte wie meine Tante, die Schwester meines Vaters. Ich habe ihr nicht geantwortet und ich habe mich auch nicht gebessert. Ich sprach kaum mit jemandem außer mit meinem Vater. Wenn er mir sagte, dass es unsere Sünden waren, die Unseren Lieben Herrgott getötet haben, sagte ich zu ihm: «Oh! Ich will nie sündigen, denn das hat den lieben Gott so sehr leiden lassen. Oh! Armer lieber Gott, ich will immer an dich denken und dir nie misfallen. Sobald ich alleine gehen kann, werde ich tun, was du getan hast. Ich werde in die Einsamkeit gehen, ich werde an dich denken, und wenn ich groß bin, werde ich zu den bösen Männern und Frauen

sagen: 'Lasst mich am Kreuz sterben, damit ich eure Sünden tilge, sonst werdet ihr nie in den Himmel kommen'». Diese Worte nervten meine Mutter immer mehr. Sie konnte mich nicht mehr sehen. Anstatt ihr ein Trost zu sein, war ich das Objekt all ihrer Sorgen. Sie nannte mich die Stumme. Sie sagte: «Ich verbiete meinen beiden Kindern, sie bei ihrem Namen zu nennen. Ich verbiete, dass sie ihr zu essen geben, und ich verbiete, dass sie auf sie achten. Haltet sie nicht mehr, lasst sie auf dem Boden liegen. Wenn sie alles so tun will, wie Gott es getan hat, soll sie es halt tun! Gott musste nicht gehen lernen, noch musste er als Kind gehalten werden. Gott lag auf dem Boden. Er bat sogar um sein Brot. Aber ich verbiete ihr, jetzt oder später irgendetwas zu erbitten.» “

„Also kroch ich, soweit ich konnte, auf den Knien, und ich verbrachte die Tage und manchmal ganze Nächte in einer Ecke oder unter einem Bett. Auf diese Weise vergingen mehrere Monate. Schließlich ärgerte sich meine Mutter darüber, dass ich unter einem Bett lag, in einem Zimmer, ganz allein, darum verdiente ich die Strafe, am Abend aus dem Haus gejagt zu werden. Am Morgen wollte ich zu meiner lieben Mutter zurückkehren. Doch durch ein gerechtes Gericht Gottes wurde ich als unverbesserlich und eigensinnig abgewiesen. Da ich nicht wusste, wohin ich gehen sollte, nahm ich den Weg in den Wald, der nur wenige Minuten vom Haus entfernt ist.“

Auf dem Weg dorthin trifft sie ihre Tante, die sie für ein paar Tage zu sich nach Hause nimmt, bis zur Rückkehr von Pierre Calvat. „Ich war etwa drei Jahre alt“, fügt sie hinzu. Doch sie änderte sich nicht und ihre Mutter, die wegen ihr wieder einmal auf eine schöne Vorstellung verzichten musste, beschloss, sie nicht mehr Mélanie zu nennen, sondern die Wölfin, die Wilde, die Einsame und (Loupa... la hourra) d.h. die stumme Wilde, im Dialekt. Sie verbot ihren Söhnen, sie Schwester zu nennen, verbot ihr, sie Mutter zu rufen und ihren abwesenden Vater Papa zu nennen. „Als ich ihr Leiden sah, weinte ich und wollte sie küssen, um sie zu trösten. Sie stieß mich weg, befahl mir zu gehen, nahm mich am Arm und öffnete die Tür, warf mich hinaus und verbot mir zurückzukommen. Mein Schmerz war groß. Aber, oh, wie Recht hatte meine Mutter, mich korrigieren zu wollen. Ich war ganz einfach unerträglich. Ich war die Qual meiner armen Mutter. Und oft sagte sie, es wäre besser gewesen, wenn ich gestorben wäre. Ich wäre gerne von ganzem Herzen lieber gestorben, um den ständi-

gen Schmerz zu löschen, den ich ihr verursachte. Wie die anderen Male ging ich in den Wald hinaus und dachte, dass ich keine Mutter, keinen Vater, keine Brüder, kein Zuhause hatte und dass niemand mich wollte. Diesmal weinte ich um mein trauriges Schicksal. Dann dachte ich an Christus, an das Kreuz meines Vaters, und ich dachte: Christus weint nicht, seine Augen sind geschlossen und er ist still. Ich liebe ihn und möchte ihn nachahmen. Ich werde nicht mehr weinen.“

### Mélanies Treffen mit dem kleinen Bruder

Drei oder vier Tage lang war sie im Wald, ohne jemanden zu sehen oder zu hören; ihre einzige Beschäftigung war der Gedanke an das Leiden unseres Herrn. Sie hat nicht mehr die Kraft zu gehen, sondern fällt in tiefe Traurigkeit. „Plötzlich sehe ich ein ganz kleines Kind von großer Schönheit auf mich zukommen; es ist gekleidet in strahlendes Weiß, mit einer hübschen Krone auf dem Kopf“.

Als dieses kleine Kind vor der Wilden stand, sagte es zu ihr: „Guten Tag, Schwester; warum weint Ihr? Ich bin gekommen, um Euch zu trösten.“ „Ah“, sagte die Wilde darauf, „mein armer Kleiner; sprich leise; ich mag den Lärm nicht. Ich weine, weil ich alles wissen möchte, was mein Jesus getan hat, um die Welt zu retten, damit ich genau so handeln kann wie er; und um zu wissen, was die Welt denn getan hat, um meinen Jesus Christus sterben zu lassen. Dann hätte ich gerne eine Mutter. Ich habe niemanden. Ich war in einem Haus, mit einer Frau und Kindern. Diese Frau will mich nicht mehr. Ah! Wenn ich nur eine Mutter hätte!“

„Schwester“, sagte der Kleine, „nennt mich Bruder. Ich bin Euer guter Bruder, ich kümmere mich um Euch. Wir haben eine Mutter.“ Und der kleine Bruder sagt ihr, dass er sie bald zu ihrer Mutter bringen wird. Er kommt fast jeden Tag zu ihr und manchmal auch mehrmals am Tag. Er lehrt der Stummen die Größe Gottes, seine Macht, seine Güte, schließlich das verborgene und öffentliche Leben und vor allem das Leiden unseres Herrn Jesus Christus. „Mein Bruder war in meinem Alter, er hatte immer meine Größe. Er war nicht größer als ich; er war wohl geformt, seine braunen und lockigen Haare fielen fast bis auf seine Schultern. Beim ersten Mal war er ganz in Weiß gekleidet, mit einer Krone aus weißen Rosen auf dem Kopf. Aber er war nicht immer so gekleidet. Beim dritten Mal hatte er eine Krone aus wunderbaren schönen Rosen. Ich

erinnere mich, es waren einige sehr schöne, weiße, sehr feine von leuchtendem Weiß. Das gleiche galt für die gelben, roten und rosa Rosen. Ich fragte ihn: «Habt Ihr Eure Erstkommunion schon gemacht, weil Ihr eine Krone auf dem Kopf tragt? Wenn ich groß bin, werde ich zur Erstkommunion gehen, und ich werde wie Ihr eine Krone haben. Aber Ihr habt Eure Erstkommunion doch noch nicht gemacht. Und warum tragt Ihr jeden Tag einen Kranz mit Rosen? Sie werden verblühen. Warum habt Ihr hier eine Krone?» «Aber», antwortete mein lieber Bruder; «vor der Blumenkrone, trug ich die andere»“.

Mélanie fällt in Ohnmacht, und im Geiste befindet sie sich plötzlich vor der göttlichen Majestät. Sie erzählt: „Unser Herr war ganz hell leuchtend und von großer Helligkeit umgeben. Er hatte eine kleine weiße Taube in der Hand. Beim Anblick dieser unermesslichen Majestät fiel ich tief in mein eigenes Nichts. Im Geist hörte ich den Göttlichen Meister zum ewigen Licht sprechen, und ich verstand, dass er der ewige Vater ist: «Was machen wir mit dieser kleinen Kreatur? Werden wir ihr einen schönen Blumenkranz geben?» Ich hatte bereits alles verstanden. Ich beeilte mich zu sagen: «Nein, nein, Herr; keine Blumen auf Erden, denn seit Eurer Inkarnation, d.h. seit der Vereinigung Eurer Gottheit und Eurer heiligen Menschheit, habt Ihr in Eurem Geist und Körper mehr gelitten als alle Märtyrer zusammen, und Ihr wurdet mit tödlichen Dornen gekrönt, als sie in Eure Augen und Euer lebenswertes Haupt eingedrungen sind; dann seid Ihr an ein Kreuz genagelt worden, um uns zu retten. Gebt mir die Gnade, Herr, für Eure Liebe alles, was Euch gefällt zu leiden, zu leiden, bis Ihr mich zu Euch ruft.»“

„All dies verstand ich im Geist. Dabei näherte sich das Ewige Licht Unserem Lieben Herrgott und brachte die kleine Taube in meine Augen und machte ein Kreuz auf ihrem Kopf, dicht bei ihren Augen, dann segnete er sie. Unser Herr drückte sie dann an sein Herz und sagte zu ihr: «Durch mein Kreuz wachse und bringe tugendvolle Früchte». Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich am gleichen Ort im Wald. Aber mein lieber Bruder war nicht mehr da.“

„Eines Tages“, so schreibt Mélanie weiter, „eines Tages, als ich mir Sorgen machte, welche Art von Buße oder Wiedergutmachung ich tun könnte, um meinem göttlichen Meister zu gefallen, schien mir alles, was mir einfiel, wertlos zu sein; da kehrte ich wie seelenlos, mutlos, zu meinen alten Gebeten zurück; ich betete manchmal mit verschränkten

*Armen, manchmal mit dem Gesicht zur Erde, manchmal mit hängenden Armen wie eine Verurteilte. In all diesen kleinen Dingen wollte ich für den Klerus beten, für die Menschen, die in Gleichgültigkeit verweilen, für diejenigen, die sich in einem Zustand des geistigen Todes befinden, für alle Menschen, die sich Gott geweiht haben. Es war mein lieber Bruder, der mich das alles gelehrt hatte. Unnötig zu sagen, dass ich selbst nichts wusste. Ich hatte die 33 üblichen Kniebeugen gemacht, als ich plötzlich meinen lieben Bruder vor mir sah; er sagte zu mir: «Schwester meines Herzens, der Friede sei mit Euch. Es ist Zeit für Euch, zurück ins Haus Eurer Eltern zu gehen.»»*

Hier ist nun eine schriftliche Antwort von Mélanie auf eine Frage von Pfarrer Combe. *„Euer Ehren fragt mich, ob ich wusste, dass es das göttliche Jesuskind war, das zu mir kam. Ich muss sagen, dass mein geliebter Bruder, in mehr als zwanzig Jahren, mich ignorieren ließ, dass er Jesus ist, und dass ich einfach geglaubt hatte, er sei wirklich mein Bruder, wie er selbst es mir versicherte. So akzeptierte ich diese Besuche ohne zu überlegen, ich war glücklich, einen so guten Bruder zu haben, mit dem ich über meinen lieben Gott sprechen konnte, und ich lehrte ihn, zu ihm zu beten und ihm sein ganzes Herz, seine ganze Seele zu weihen und ihn mit aller Kraft zu lieben. Nun muss ich zu meiner Verwirrung gestehen, dass ich hoch erfreut war, einen Bruder zu haben, mit dem ich über meinen lieben Jesus sprechen konnte, und den ich belehren wollte. Er sagte mir, dass er mein Bruder sei und dass ich seine Schwester sei. Ich glaubte ihm aufs Wort. Übrigens war ich es nicht gewohnt nachzudenken. Dafür hatte ich keine Zeit.“*

In dieser Antwort wiederholt sich Mélanie. In neun Zeilen sagt sie genau das Gleiche zweimal hintereinander. Wir müssen wissen, dass Mélanie, als sie diese Zeilen niederschrieb auf Italienisch denkt, und dann ins Französische übersetzt, das ihr weniger geläufig ist. Und in dem Alter, in dem sie dies schrieb, sah sie sehr schlecht; und wie üblich las sie sich nicht mehr durch. Dies erklärt die Weitschweifigkeit. In ihrer Korrespondenz finden wir zudem oft vergessene Wörter und unvollendete Sätze.

Pfarrer Combe bat Mélanie deshalb um Aufklärung, zweifellos nachdem er das oben Gesagte gelesen hatte. In seinem Tagebuch notierte er im November 1903 *„Unter welchen Umständen, als Ihr 23 oder 24 Jahre alt wart, habt Ihr erkannt, dass Euer kleiner Bruder niemand anderes war als*

*Jesus selbst? Wart Ihr damals in Darlington?“* Mélanie: *„Ich war 22 Jahre alt, ich war noch in Corenc. Während ich mit ihm betete, bemerkte ich, dass er mich ansah. Ich sagte zu ihm: «Warum betet Ihr nicht lieber, anstatt mich anzusehen?» Er antwortete: «Wenn ich mich in meiner Herrlichkeit zeigen würde, könntet Ihr den Glanz meiner Majestät nicht ertragen.» Und gleichzeitig erschien er wie ein erwachsener Mensch und glorreich. Ich war wie am Boden zerstört. Als ich ihn wie zuvor wieder sah, sagte ich ihm, ganz verwirrt: «Ich weiß nicht mehr, wie ich Euch nennen soll.» Er antwortete: «Schwester meines Herzens, nennt mich immer Euren Bruder.» Pfarrer Combe: „Ist Euer kleiner Bruder hübsch?“*

Mélanie, mit einem Lächeln, das sie verwandelt: *„Oh, wenn Ihr ihn gesehen hättet, würdet Ihr ihn essen.“* – *„Wie groß ist er?“* – *„Er ist sehr klein, sehr klein.“* Und ihre Hand zeigt 50 bis 60 Zentimeter. *„Hat er nicht manchmal mit Euch geschimpft?“* – *„Er wusste wohl, dass er mir zu sehr wehtun würde.“*

Pfarrer Combe ist ein hartnäckiger Ermittler. Mélanie war 22 Jahre alt, als sie die Identität des kleinen Bruders erfuhr. Es vergehen jedoch mehr als 20 Jahre, bis sich dieser kleine Bruder zu erkennen gibt. In welchem Alter aber traf ihn Mélanie denn? Und so bekommen wir eine weitere schriftliche Antwort, immer im Sinne des Gehorsams, denn Mélanie hat es nie eilig, ihr intimes Leben zu enthüllen. *„Ich kann Euch nicht genau sagen, lieber Vater, wie alt ich war, als ich den hübschen Knaben zum ersten Mal sah. Ich kannte ihn schon lange. Ich hatte ihn fast jeden Tag gesehen, soweit ich zurück denken kann, bevor er mir sagte, dass er mein Bruder sei. Aber er hatte noch nie mit mir gesprochen. Was ich durch die Gnade Gottes in Erinnerung habe, ist, dass ich kaum laufen konnte und oft hinfiel, und eine mysteriöse Kraft mich schon damals in die Einsamkeit des Waldes zog, den ich in der Nähe des Hauses sah. Meine Mutter ertrug es nicht, mich allein in einer Ecke zu sehen und sagte mir fast jeden Tag: Geh doch weg, dass ich dich nicht mehr sehe. Ich hätte gerne die Kraft gehabt, dorthin zu gehen. Also versuchte ich in diese Richtung zu gehen. Aber ich fiel hin, nicht weit vom Haus entfernt; sofort war der hübsche Knabe zur Stelle; er nahm meine Hand und half mir aufzustehen, aber genau wie die ‘Stumme’, ohne etwas zu sagen. Er sprach zum ersten Mal mit mir unter den Umständen, die ich Euch beschrieben habe.“* Wie können wir sagen, in welchem Alter ein Baby Wissen hat?

## Erstkommunion und das Auferlegen der Stigmata

Eines Tages erschien ihr der geliebte Bruder größer, älter als zuvor. Er trug ein Gewand, das die „Wilde“ nicht kannte. Sie wird erst später, in der Kirche, die Priesterkleidung sehen. Auf seiner Brust befand sich ein Herz, aus dem Lichtstrahlen und Flammen kamen. Der liebe Bruder griff an dieses Herz und nahm mit zwei Fingern eine kleine, sehr weiße, runde Scheibe heraus, auf dem sich sein lebendiges Antlitz befand, und sagte zu ihr: *„Schwester meines Herzens, empfängt die ewige Liebe, den Gott der Starken“*. Er legte die kleine weiße Scheibe auf Mélanies Lippen und verschwand. Sie schrieb: *„Kaum hatte ich ihn empfangen und hatte er mein Herz berührt, fühlte ich ein neues Leben und einen noch reineren Wunsch zu leiden, Verachtung, Armut, das Verlassen der Menschen und tausend Mal den Tod zu ertragen einzig und allein für die Herrlichkeit Gottes. Ich fühlte mich auf dem Grunde meines eigenen Nichts. Mir schien, dass ich nicht mehr existierte.“*

Wenig später zeigt sich ihr kleiner Bruder, und als er sich ihr nähert, sagt er: *„Welche Gunst wünscht sich dieses kleine Geschöpf?“* Im Geiste antwortete ich: *„Mit dem Willen des ewigen Lichts bitte ich um seine größte Herrlichkeit durch die Kreuzigung mit meinem Gott. In diesem Augenblick blies mir mein so liebenswerter kleiner Bruder auf die Lippen, dann legte er seine beiden kleinen Hände auf meinen Kopf. Sofort spürte ich starke Schmerzen. Dann legte er seine rechte Hand auf meine rechte Hand und drückte sie; dann auf meine linke Hand, auf meine Füße und auf meine Brust. Sobald ich von der gesegneten Hand meines Bruders berührt wurde, fühlte ich in diesen Teilen meines Körpers, wie ich es gerade gesagt habe, große Schmerzen besonders am Freitag, und manchmal floss Blut aus den Wunden, die sich dort bildeten und sich dann von selbst schlossen, ohne Spuren zu hinterlassen. Diese Wunden dauerten etwa drei Stunden, von zwei Uhr nachmittags bis um halb fünf. An manchen Freitagen begannen sie am Donnerstagabend und blieben bis Freitagabend geöffnet. Manchmal waren sie während der ganzen Fastenzeit geöffnet. Ich fühlte starke Schmerzen, als ob sich die Nerven zusammenziehen würden. Und ich hätte gerne noch mehr gelitten, wenn es möglich gewesen wäre. Es schien mir, dass ich nicht mehr ich selbst war.“*

In den Schriften von 1852 erklärt Mélanie, dass mit zunehmendem Alter auch der Schmerz zunahm. Mehrmals schrieb sie, dass sie während der

Fastenzeit keine Korrespondenz führen wolle. Die Stigmata können vielleicht der Grund sein. Einige ihrer Briefe an Pfarrer Combe, Pfarrer Rigaux, „Pater“ Roubaud tragen Blutspuren, die mehr oder weniger gut mit Wasser gereinigt sind, und diese Briefe tragen meist das Datum vom Freitag.

Aber zurück zu Mélanies Erzählung. *„Dann erschien auch die große Königin und Kaiserin Maria, die mir mit unbeschreiblicher Sanftmut und Güte sagte: «Meine Tochter, die große Barmherzigkeit Gottes ist mit Euch. Ich werde als Mutter und Herrin über Euch wachen. Fürchtet Euch nicht, wenn mit der richtigen Absicht das Auge Eurer Seele darauf gerichtet ist, Gottes Wunsch zu erfüllen. Es ist notwendig, vereint mit dem Verdienst Jesu Christi, Euch ständig für die Erhöhung der Heiligen Kirche und besonders für den Klerus anzubieten.»* Überrascht und von respektvoller Zuneigung ergriffen, ließ mich mein Herz auf dem Höhepunkt von Güte und Dankbarkeit verstummen. *Damals sah ich mich gleichzeitig so gewöhnlich und doch so glücklich; wie die anderen Kinder hatte ich eine Mutter, eine Mutter, die mich sehr liebte und die wusste, wo ich war.*

*Nach all den Tagen im Wald, am Samstag - ich wusste durch meine innere Stimme, dass es ein Samstag war - sagte mir mein Bruder im Geiste, dass ich zu meinen Eltern nach Hause gehen müsste, bevor in der Familie über meine Abwesenheit geredet würde. Wir gingen weg, und sofort war ich in der Nähe des Hauses. Ich hörte, wie mein Vater auf mich zukam. Er küsste mich und fragte mich, woher ich käme, und seit wann ich weg war. Ich konnte ihm nichts sagen, weil ich in der Tat nicht wusste, wie viele Tage oder Wochen ich im Freien gewesen war. Aber ich sagte ihm, dass ich mit meinem Bruder zusammen war. Er fragte mich, was ich gegessen hätte. Ich sagte ihm, dass mein Bruder mir sehr gute Dinge gegeben hätte. Mein Vater beruhigte sich und die Ruhe kehrte in der Familie wieder ein.“*

Sie haben vielleicht den Ausdruck bemerkt: Mélanie „Schwester meines Herzens“. Wir werden ihn noch oft finden. Zu vergleichen mit der heiligen Gertrud „Frau meines Herzens“, der heiligen Marguerite Marie „Dienerin meines Herzens“, der heiligen Rose von Lima „Rose meines Herzens“.

## Mélanie mit ihrer Tante

Die Autobiographie berichtet auch von einer schweren Krankheit, bei der Mélanie sich weigert, von einem Arzt untersucht zu werden. Und diese

Krankheit dauert 5 bis 6 Monate. „Aber“, so schrieb sie, „als ich mich völlig erholt hatte, wurde ich mehr als einmal von meiner lieben Mutter, die ich immer wieder betrübte, vor die Türe gesetzt. Aber dann zog ich mich mit Freuden in den Wald zurück, wo ich wusste, dass ich meinen lieben Bruder finden konnte, und der war so gut. Meistens, wenn die Nacht gekommen war, lag ich im Gras und schlief mit verschränkten Armen ein. Mehrmals fiel Schnee in der Nacht und bedeckte mich vollständig. Mein Bruder kam am Morgen zu mir und rief mich mit seiner sanften Stimme“. Sofort wachte die „Wilde“ auf und rief ihren guten Bruder, der den Schnee verschwinden ließ, indem er ihr einfach die Hand gab, um ihr beim Aufstehen zu helfen. „Beim ersten Mal fragte ich meinen geliebten Bruder, wie er es geschafft hatte, all das kalte Mehl auf mir zu entfernen und mich zu trocknen. – «Durch das Gebet zu unserem guten Gott,» antwortete er mir. – „Ah, ja, sagte ich zu ihm, Ihr liebt Euren guten Gott Jesus Christus sehr. Deshalb hat er Euch so schnell erhört. Wenn ich ihn wie Ihr sehr, sehr liebe, wird er mich auch so schnell erhören, weil er uns so sehr liebt.“

In den nächsten zwei Jahren wird Mélanie oft von ihrer Tante aufgenommen, die mit ihr betet und den Rosenkranz aufsagt. Sonntags, nach der Vesper, nimmt sie sie zusammen mit anderen Menschen auf eine Wallfahrt mit zur Kapelle Notre Dame du Gournier, auf dem Weg nach La Salette. Eines Tages, als Pierre Calvat in einem abgelegenen Dorf arbeitete, sagte er zu Julie: „Wenn ich Samstagabend nicht zurück bin, dann wartet nicht auf mich die ganze nächste Woche.“ Als am Samstagabend der Vater nicht zurück war, wartete die Familie bis Mitternacht auf ihn. „Bevor die Mutter schlafen ging, nahm sie das Kind, das ich war, aus dem Bett, wo es in dieser Nacht schlief, damit der Vater nicht sagen würde, dass dieses Kind schlecht behandelt würde“, erklärt Mélanie. „Aber in dieser Nacht, als der Vater nicht kam, nahm Julie die ‚Wölfin‘, wie sie

sie nannte, aus dem Bett und setzte sie vor die Tür.“ Es regnete stark. Die Nacht war sehr dunkel, so dass die Wilde nicht merkte, wohin sie ging. Sie wollte die Straße überqueren, als sie sah, dass diese von einer Art großem Planwagen versperrt war. Sie kroch in diesen Wagen und schlief ein. Der Besitzer kam bald zurück, um seine Pferde anzuspinnen und fuhr los. Dank der Intervention des kleinen Bruders endete diese unfreiwillige Promenade nicht im Wildbach.

„Meine Tante schickte mich zur Schule“, erzählte Mélanie ein anderes Mal. „Aber in einem Jahr lernte ich nicht nur die Buchstaben gut kennen. Die anderen Kinder nannten mich «die Stumme», weil ich nie sprach, und ich immer ganz allein in einer Ecke saß. Eines Tages bat mich die gute Lehrerin, ihr zu sagen, warum ich die Lektion nicht aufsagen wollte. Ich antwortete, dass ich ihren Unterricht nicht schön fände, und dass im Himmel solche hässlichen Dinge nicht gesagt würden... und dass ich hier nur tun wollte, was ich mit meiner Mutter im Paradies tun würde. Und dann, fügte ich hinzu, möchte ich nicht mehr zur Schule kommen, weil es zu laut ist. Ich fürchtete, dass mein Herz es hören würde, denn mein kleiner Bruder hat mir oft gesagt: «Schwester, was ich Euch empfehle, ist, dass Ihr Euer kleines Herz für alle Geräusche der Welt verschließt. Hört nicht auf das, was die Welt sagt. Tut nicht, was die Welt tut. Glaubt nicht, was die Welt glaubt». «Und Kind, wie heißt Du denn?» fragte die Lehrerin. – «Mein Bruder hat mich immer Schwester genannt. Das ist mein Name“. Dies waren die wenigen Worte der „Wilden“ in dem einen Jahr, als sie zur Schule ging.

Diesen Namen „Schwester“ wird sie während ihrer ganzen Kindheit tragen. So nannten sie auch die Meister, bei denen sie schon im Alter von sechs Jahren dienen wird, und wir werden ihn später auch von ihrem Vater hören.

(Fortsetzung folgt)

Ed. Les Amis de Saint François de Sales – CH – 1950 Sion

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ed. Les Amis de Saint François de Sales, CH—1950 SION

**Konten:** Les Amis de St François de Sales – **Bank** Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse / 15452-00  
IBAN CH16 0483 5071 5452 0000 0 / BIC CRESCHZZ80A / Clearing: 4835

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail  
email : [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) / [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)**